

Der Wiedereinstieg von Willy Müller-Britttau (geb. 1938), Zofingen, in die Kunst – Einzelausstellung mit expressiver Malerei im Soussol des Aargauer Kunsthauses



Ein intensives Farbgefühl kennzeichnet die Bilder: Aufeinanderprallen von Formen in Müllers grossformatigen Werken.

AT 3. Nov. 82

Aargauer Kunsthaus: Willy Müller-Britttau mit Grossformaten

Die Farbe, die Bewegung und die Kraft im Bild

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Halder-Zweiz

Willy Müller-Britttau. Erinnerungen an feinfarbige, mit minimalsten Mitteln gestaltete, geometrische Tafeln tauchen auf. Anders erzählen von tachistischen Werken aus den Jahren um 1960. Im übrigen Funkstille, unterbrochen von leichtem Flackern dann und wann. Heute: Ein riesiger Saal voller riesiger Bildformate. Viel Farbe, viel Bewegung, viel Kraft. Spannung, Dynamik, Macht. Ein neuer Willy Müller-Britttau.

Man weiss, dass das Kunsthaus Aarau Mühe hat mit seinen Finanzen. Das kann auch einmal Chance bedeuten. Denn durch das finanziell bedingte Hinausschieben der Ausstellung eines österreichischen Bildhauers wurde Raum und Zeit frei, einem einstmals international bekannten Aargauer Gelegenheit zu einem Comeback zu geben. Dank einem Beitrag des aargausischen Kuratoriums konnte der Britttau Müller Willy das Soussol des Aargauer Kunsthauses mit seinen neuen Formen und Farben «inszenieren». Es sind, den kahlen und riesigen Dimensionen des Raumes entsprechend, riesige Bildformate, die den Saal beherrschen und ihn zu einem Spektakel expressiver Ordnung machen.

International gesehen haben in der Kunstszene zurzeit die «Neuen Wilden» das Sagen. Sie malen Figuren in der Expressivität der 10er und 20er Jahre, genährt mit den Erfahrungen der dazwischenliegenden Jahrzehnten. Daneben lässt sich, noch vage, eine weitere Tendenz erkennen. Nach der Epoche des gegenständlichen Berliner Expressionismus gab es eine zweite expressionistische Phase in der Kunstgeschichte unseres Jahrhunderts, den abstrakten Expressionismus, der sich sowohl von Amerika aus (Action painting) wie auch von Paris aus (Tachismus) breit machte. Und so ist es kaum verwunderlich, dass es heute einige Maler gibt, die diese zweite expressionistische Phase neu formulieren und den «Neuen Wilden» ein abstraktes «Wildern» gegenüberstellen. Willy Müller-Britttau gehört zweifellos zu ihnen, auch wenn sich sein heutiges Malen ebensowohl aus seiner ganz persönlichen künstlerischen Entwicklung ablesen lässt.

Willy Müller kam in den 50er Jahren als Farb-Retoucheur zu Ringier. Er war von Winterthur gekommen und hatte als 16jähriger bereits die Kunstgewerbeschule in Zürich besucht. Neben seiner Berufstätigkeit malte er. Zunächst schwarz konturierte, pastose Landschaften, später gestisch gemalte tachistische Bilder. Was dieser frühen Phase folgte, ist bekannt: Müller warf allen romantischen, dem Expressionismus verpflichteten Ballast ab und fand sich vor geometrisch organisierten, einer strengen Symmetrie gehorchenden Bildern wieder. Heiny Widmer schreibt zu jener Epoche: «Da tauchten Muster auf, die frühen Ornamente entstieg zu sein schienen; es tauchten Bänder auf, vielfältig, verwinkelt, zu einander geschobene geometrische Grundformen auf, alle ein-

ander verbunden durch heftig im Simultankontrast zuckende Farben. Alle Form war gemalt mit der Präzision des Mannes, der das Handwerk gelernt hat und es virtuos beherrscht: Willy Müller kannte weder Abdeckband noch Spritzpistole.»

Mit diesem lyrischen Geometrismus begann für Müller-Britttau eine steile Karriere, die ihn in kürzester Zeit zu einem international anerkannten Vertreter einer neuformulierten konkreten Kunst machte. In Zürich war er seinerzeit den Zürcher Konkretisten begegnet, und zweifellos haben ihn die Werke eines Bill, eines Lohse, eines Glarner usw. mitbestimmt, doch setzte er sich von ihnen ab durch die Ablehnung von Mathematik und technischer Präzision. Und gerade dieses intuitive, mit menschlicher Präzision geschaffene Moment in seinen geometrischen Werken brachte ihm den ungeahnten Erfolg.

Der Erfolg hatte Kehrseiten in zweierlei Hinsicht. Zum einen erkannte Müller-Britttau die hohlen Gesetzmässigkeiten des Marktes, zum andern zwang er ihn zu einer Produktion, die nicht mehr echt war, weil sie nurmehr ein Variieren einer einmal gefundenen Form darstellte. Es spricht für den Künstler, dass er diesen Bewusstseinsprozess nicht verdrängt, sondern gelebt hat. Zunächst wurden seine Bilder dunkler und dunkler, später rabenschwarz. Wir erinnern uns an einen Zyklus von kleinformatigen schwarzen Tafeln, über den eine Reihe von Sentenzen gehängt war. Dann stieg der Künstler aus. «Der Dämon schien ihn verlassen und schien gesagt zu haben, was er zu sagen sich vorgenommen hatte.»

Müller-Britttau sah in seiner Malerei zu allen Zeiten einen rein malerischen Auftrag. Es ging ihm nie um die Umsetzung von gedanklichen Begriffen, nie um die Darstellung von Weltanschauung, nie um eigentliche Mitteilung, sondern vielmehr um die reine, abstrakte Formulierung in Form und Farbe. In diesem Bereich hatte er einmal zu einer Aussage gefunden, die ihn trug und die er über Jahre hinweg weiterzuziehen vermochte, sich aber vielleicht doch gerade darum erschöpfte, weil sie zu sehr der äusseren Form verpflichtet war und von zu wenig Innerlichkeit getragen wurde. Der Künstler hat nach Jahren des Schweigens nun zu einer neuen Form-Farb-Konstellation gefunden, die ihm sicherlich wieder während längerer Zeit Nahrung gibt. Doch auch sie wird sich erschöpfen, wenn sie der Künstler nicht organisch weiterzuführen vermag, wenn er sich nicht mit ihr weiterentwickeln kann und wieder in ein Variieren verfällt.

Eines ist entscheidend bei der Betrachtung und der Beurteilung der neuen künstlerischen Sprache, nämlich, dass sie nicht aus dem Nichts geboren wurde, sondern eine Synthese darstellt zwischen der frühen, expressionistischen und der geometrisch geordneten, konkreten Phase. Als Konstante geblieben ist die Farbe. Das expressionistische Element äussert sich im ungestümen Gestus,

in den heftigen Diagonal-Bewegungen, im Aufeinanderprallen der Formen, in den lebendigen Schichtungen, den starken Farbkontrasten. Das ordnende Moment ist in der starken formalen Beschränkung sichtbar. Die Kompositionen sind oft ausdrucksintensives Spiel mit einem einzigen, variablen Element, einem breitgezogenen Farbbalken ohne eindeutige Konturen. Er gibt Richtung an, er dirigiert die Bildkräfte, er überlagert sich zu Ballungen, er gibt in der Verdoppelung und Verdreifachung farbiges Gewicht, er setzt die entscheidenden Farbkontraste, er spannt sich aus der Geraden in den Bogen, er dehnt sich und zieht sich zusammen, er schießt davon, er prallt ab, er stösst auf, an, ab, zu usw. Er setzt aber vor allem ein ordnendes Moment, bannt die «wilde» Stimmung in eine getragene Komposition.

Die Bilder sind grösstenteils auf riesigen Zeltplanen gemalt (Leinwand wäre zu schwach). Die Werke sind eigens für diesen Saal im Kunsthaus konzipiert worden und reagieren darum auch sehr stark aufeinander, spielen das Spiel des einzelnen Werkes nochmals in der Dimension des Raumes. Die Herausforderung eines solchen Saales an einen Maler ist unvorstellbar gross und um die Formate, die der Raum fordert, zu bewältigen, bräuhete es ein Genie. Und das ist Willy Müller-Britttau trotz allem nicht. Und darum fällt manches Bild bei längerem Betrachten «durch», das heisst wenn die Ueberwältigung durch Format, Farbintensität und Wucht verblasst und man zum «Gerüst» vordringt, dann gerät die Balance aus den Fugen und die Wirkung verebbt. Für die besten Bilder mag aber gelten, was Heiny Widmer in seiner Vermissagerede formuliert hat: «Die innere und auch äusserlich sichtbare Ordnung dieser Bilder basiert auf einem erworbenen, reflektierten und sicher gewordenen Gefühl für die Komposition. Das Kolorit, das das tragende und erfüllende Element dieser Kompositionsgefüge darstellt, ist geschärft und gereift und erhebt sich gelegentlich zu Erscheinungsformen, die deutlich und ungebrochen die Individualität des Künstlers demonstrieren.» Das intensive Farbgefühl, das Müller-Britttau seit jeher begleitet hat, ist tatsächlich eines der wesentlichsten Momente in der Aarauer Ausstellung, und es ist bezeichnend, dass hier zum Teil dieselben Kombinationen, dieselben Klangvorlieben erscheinen wie früher schon in den geometrischen Bildern. Da gibt es reduzierte Klänge wie zum Beispiel violett – weiss – grün aber auch reiche Komplementär- und Kalt-Warm-Kombinationen wie zum Beispiel gelb, rot, grün, weiss, violett oder schwarz/violett/rot/weiss/gelb. Stark ist auch der Gesamtklang des Raumes, der nur gedämpft wird durch eine transparent-weiss überstrichene, grosse Leinwand.

Die Ausstellung des Britttau Künstler im Soussol des Kunsthauses dauert bis zum 21. November und ist zu den üblichen Öffnungszeiten (Dienstag – Sonntag 10–12, 14–17, Donnerstag 10–17, 20–22 Uhr) geöffnet.